

Me-shug-ge

Autor(en): **Manns, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **3 (1927)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-757869>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ME-SCHUG-GE

Von ALFRED MANNS

(Nachdruck verboten)

Dort, wo der Gaurisankar seine jungfräulichen Spitzen in den Aether — — Halt, sachte, so geht es nicht, der hohe Schwung paßt nicht in das Milieu dieser Geschichte, wenn auch Geister — — ach was Geister, dummes Zeug, nur ein lumpiger indischer Gott kommt drin vor, und der ist auch danach.

Irgendwo in einer überaus geschmacklosen Gegend hauste dieser Gott. Er hieß Me-Schug-Ge. Er hockte auf einem Thron, der gezimmert war aus lauter Schafsköpfen jeglicher Art — es gibt mehrere Arten. Aber nun, wie sah dieser Gott aus! Nein wirklich, lieber Leser, allen Ernstes, du machst dir keinen Begriff davon. Augen hatte er so klein, so rund und so blödsinnig, daß diejenigen eines normalen Ferkelchens im Vergleich zu den Augen des Gottes geradezu schopenhauerisch blickten. Augenbrauen besaß dieser minderwertige Gott nicht, denn alsdann hätte er ja eine Stirn haben müssen, und die kam für Me-Schug-Ge nicht in Frage. Zwischen den Augen saß so etwas wie eine Zwiebel — ob zum riechen oder duften, weiß ich nicht — und dann eine gute Spanne tiefer ein Maul — — jawohl, ein Maul.

Eigentlich hat der Gott mit dieser Geschichte ja wenig zu tun, denn er wird nachher nicht wieder darin vorkommen. Er ist lediglich dazu da, einen Fluch auszustößen. Zufällig wissen wir, was er fluchte, denn verstehen konnte man ihn nicht, erstens weil er die Sprache der Himalayagötter sprach, und zweitens weil er einen derartig unsympathischen Zungenschlag hatte, daß es klang, als ob ein Vollidiot einen thüringischen Kloß mit einem Male in den Mund gesteckt hätte und sich nun beklagte, daß er zu groß und zu heiß sei. Die Uebersetzung lautet:

«Du König, du Fas-Toh-Nhirm, du sollst Glück haben, solange du mir treu bleibst. Im Augenblick aber, wo du mir untreu wirst, verflu — — Hier klang es so, als ob der Kloß in den Stimmorganen verschwände — —»

Damit nun der Leser sich nicht etwa ein falsches Bild von dem nunmehr aus der Handlung abtretenden Gott macht, sei bemerkt, daß Me-Schug-Ge wohl nach meiner subjektiven Meinung ein lumpiger, aber nichtsdestoweniger ein grausam mächtiger Gott ist.

Das nächste Bild führt uns an den Hof des Nizam Fas-Toh-Nhirm. Dieser Herrscher hatte keine Ähnlichkeit mit dem Gotte, denn er hatte Augenbrauen und darüber auch noch etwas, was seine Gesichtschreiber Stirn nannten. Die Nase saß auch nicht direkt zwischen den Augen, sondern sichtlich um einige Linien darunter. Ferner war der Mund hin und wieder geschlossen, allerdings weniger beim Sprechen als beim Kauen.

Das Land, das dieser Herrscher beglückte, war ein kleines feuchtes Land und hieß wahrscheinlich deshalb Matschputanien. Es lag in der Nähe des großen kriegerischen Königreichs Kukiranian (nicht Kukiranian, wo die Hühneraugen herkommen).

Der Nizam Fas-Toh-Nhirm hatte zwei Berater, die seinem Throne am nächsten standen. Der eine, genannt Ramm-Döse, besaß einen Dienstvertrag, der nur einen Paragraphen hatte. Dieser besagte, daß der Oberbeamte Ramm-Döse stets «Ja» zu sagen und mit dem Kopfe zu nicken habe, wenn der Nizam irgendeinen Ausspruch tat. Man sah es dem Würdenträger an, dieser Aufgabe war er gewachsen, aber mehr — nein, das konnte er nicht, sein Engagement verpflichtete ihn ja auch dazu, nicht mehr zu können.

Der zweite Würdenträger durfte das, denn der Nizam fürchtete ihn. Laut Kontrakt hatte er sich (sehr bescheiden) als Heiliger dritten Grades eintragen lassen. Er hieß Si-Stu-Wool, trug langen weißen Bart und ging auch sonst äußerlich als ein Heiliger dritten Grades gut und gern durch; Kenner gaben ihm sogar die Note zwei bis drei.

Nun die Geschichte! Ja, die hätte ich bald vergessen — es ist das alte Leiden, den wahren Schriftsteller läßt das Milieu nicht los! Also die Geschichte!

Der Hof war versammelt. Vor dem Nizam stand in vollem Panzer und in der schnodderigen Haltung eines Commis voyageur der Abgesandte des mächtigen kriegerischen Königs von Kukiranian. In überaus anmaßendem Tone führte der Gesandte folgendes aus: Eine Herde Matschputanischer Rinder hatte in frech herausfordernder Weise die Grenzbewohner von Kukiranian angegriffen. Ein zur Verteidigung der nationalen Ehre in aller Eile aufgebotener Landsturm war unerhörtweise auf passiven Widerstand gestoßen, indem besagte Rinder sich gerechter Verhaftung durch die Flucht entzogen, in welchem Vergehen sie, wie man bemerkt zu haben glaubte, von

matschputanischen Elementen unterstützt wurden.

«Durch mich», fuhr der Gesandte fort, «scheitert nun der Herrscher von Kukiranian Sühne. Er fordert die Auslieferung der Rinderherde, 50 Pfund Gold und 50 Slavinnen Sorte eins.

Als der Nizam Fas-Toh-Nhirm dieses gehört hatte, runzelte er das, was er an Stirn besaß. Dann wandte er sich an Ramm-Döse. «Wir lassen diesem Manne den Kopf abschlagen. Was meinst du?»

Der Berater nickte und sagte «ja», wozu er kontraktlich verpflichtet war.

In Kreise der übrigen Höflinge entstand ein Gemurmel des Entsetzens. Nicht des Gesandten

Alle Anwesenden wurden grün (in Matschputanien wird man bei Angst nicht weiß, sondern grün — gegen die Mode ist nichts zu machen).

Und so geschah es — —

Drei Tage später traf eine neue Gesandtschaft mit großem Truppenaufgebot in Matschputanien ein.

Hinter dem frischen Gesandten marschierten 50 Sklavinnen (Sorte 2), die trotzdem noch schön waren wie die Huris (Sorte 3). Ein Sklave trug eine schwere Last Gold (etwas Silber vergoldet ist in Indien immer dabei). Der Gesandte aber öffnete den Mund und sprach:

«Mein erhabener Gebieter dankt dir, o Nizam, für den Kopf des Nichtswürdigen, der, wie es

Der Vorzitterer war dieses Mal Ramm-Döse, aber er wurde nicht kontraktbrüchig, sondern er sagte «Ja» und nickte. Der Heilige Si-Stu-Wool bestätigte ebenfalls überzeugt, daß dieser Diebstahl das im Augenblick wichtigste Staatsgeschäft sei.

Und dann fanden sich einige unternehmende Jünglinge, zufällig diejenigen, die sonst enthaupet worden wären.

Immerhin, man hörte die Knochen sämtlicher Höflinge bibbern, obgleich der Maharadscha von Knutschnapur nicht für abgetrennte Köpfe, sondern nur für offene Bäuche schwärmte.

Trotzdem gelang das Werk. Die großäugige, schmalhüftige Holdselige wurde eingebracht, doch ließ sich Fas-Toh-Nhirm dadurch nicht in seinem täglichen achtzehnständigen Schlaf stören.

Aber gleich nach seinem Erwachen erschien ein wesentlicher Teil des Knutschnapurischen Heeres an der Grenze. Der Anführer, begleitet von gepackten Sklaven, erbat und erhielt Audienz beim Nizam. Seine Rede war:

«O, Fas-Toh-Nhirm, mein Gebieter sendet dir die Morgengabe von 100 Pfund Gold für das Ungehener von Weib, das unserm Maharadscha das Leben zur Hölle machte.»

Der Nizam nahm das Geschenk gnädigst an. Er hatte mittlerweile erfahren, daß die Hölde ihm inzwischen von einem Unterleutnant der Garde-Elefantenreiter wieder stiebt war. Dieser Leutnant stand nicht unter dem Schutze von Me-Schug-Ge.

Und so regierte Fas-Toh-Nhirm viele Jahre. Sein Instinkt gab es ihm ein, den Grundsätzen des Gottes Me-Schug-Ge treu zu bleiben. Dieser kleine Fürst hatte sogar die Frechheit, den allmächtigen König von Nepal mit einem heiligen Elefanten im wahren Sinne anzuschmieren. Ein vollkommen weißes Tier sollte es sein, es war aber, gut gemessen, nur zu einem Zehntel weiß, der Rest war Zinkweiß in Oel (viermal gestrichen) mit Emaillelack.

Und dennoch zerschmetterte der König von Nepal das kleine Matschputanien nicht, denn er entdeckte zufällig als echten Flecken auf der Stirn des Elefanten einen Becher, den er für seine Hausmarke, den Giftbecher hielt. Er sandte nun ebenfalls Geschenke an den liebenswürdigen Nizam, der schon so weit war, daß er nichts anderes erwartet hatte. Wie konnte er auch? Ramm-Döse war nie kontraktbrüchig geworden und Si-Stu-Wool hatte stets aus innerer Überzeugung zugestimmt, denn er ahnte die inneren Zusammenhänge.

Da kam die Katastrophe. Einige persische Gelehrte hatten dann das kleine Pädvisium für kurzen Aufenthalt erhalten. Die warfen sich nun eines Tages vor dem Nizam auf den Fußboden und belekten letztern. Das war damals so Sitte in Persien, nötig hatte es der Fußboden nicht, er war erst vor drei Monaten gefeudelt.

Die Perser hatten im Gebirge eine gewaltige Goldader entdeckt und boten nun für eine eventuelle Aktiengesellschaft dem Herrscher Fas-Toh-Nhirm die Aktienmajorität an.

«Was meinst Du, Ramm-Döse, sollen wir diesen Leuten nicht die Köpfe abschlagen?»

Der Berater sagte «Ja» und nickte. Auch Si-Stu-Wool stimmte lebhaft zu nur mit dem Zusatz «Aber sofort».

Dieses tat nun aber Fas-Toh-Nhirm nicht, sondern er kerkerte die Perser ein, versprach ihnen das Leben, wenn sie den Ort verrieten und ließ sie erst danach enthaupen.

Hier kommt nun das tragische Moment der Schuld in die Geschichte, nicht deshalb, weil der Nizam sein Wort gebrochen hatte — das war in der Diplomatie der Staaten Alt Indiens etwas durchaus Normales. Nein, Fas-Toh-Nhirm hatte zum ersten Male in seinem Leben keine Dummheit gemacht.

Was das für Folgen haben mußte, ermaß der Heilige Si-Stu-Wool sofort, denn während Ramm-Döse «Ja» nickte, sagte Si-Stu-Wool im geheimen Rat dreimal «Nein».

Das tragische Ende entwickelte sich nun mit Riesenschnelle. Der Nizam betutete die Goldader allein aus und wurde so unermeßlich reich, daß sein Volk verarmte. Der allmächtige König von Nepal befragte seinen heiligen Elefanten mit dem Giftbecher und erhielt zur Antwort: «Das Gold, o König, kannst auch du gut gebrauchen.» Dieses sah der Herrscher ein. Er überließ Matschputanien, indem er erklärte, er habe es sich anders überlegt, das Zinkweiß in Oel und den Emaillelack nähme er nur nachträglich doch noch übel. Die Einwohner von Matschputanien halfen dienstbeflissen ihren Nizam zu stranguelen nach nepalesischer Art — jedes Land hat eben seine Gewohnheiten.



Albertine Rasch
 Prima Ballerina der Metropolitan-Oper in New York

wegen — denn dessen Untheilbarkeit war ihnen gleichgültig — aber die Arme von Matschputanien zählte über tausend Mann, worin 537 Generale inbegriffen waren, und es war nicht ganz unbekannt, daß ein jedes Mitglied des Heeres am liebsten den Tod fürs Vaterland aus Altersschwäche zu sterben wünschte. Hinzu kam, daß der König von Kukiranian gegenüber allem, was Kopf heißt, — bis auf den eigenen — durchaus ohne Sentimentalität war.

Alles zitterte, und der Commis voyageur-Gesandte war gewissermaßen der Vorzitterer. «O, Me-Schug-Ge, großer Geist,» so betete die Corona, edieses eine Mal laß unsern Herrscher aus deinen Banden.»

Aber Fas-Toh-Nhirm merkte nichts von der Bewegung. Rein gewohnheitsmäßig wandte er sich nun an den Heiligen Si-Stu-Wool, denn so dumme Leute, die bezahlte Dienste nicht kräftig ausnutzen, gab es auch in Matschputanien nicht. «Wie denkst du darüber, o Heiliger dritten Grades?»

Si-Stu-Wool griff mit der Hand in den Bart und senkte einige Minuten nachdenklich den Kopf — das tun nämlich alle Heiligen. Dann sagte er: «Der Kopf muß ab; man schicke besagten Körpertheil dem König von Kukiranian mit einem höhnischen Briefe, wir hoffen auf seinen Dank für den Tod des Nichtswürdigen.»

sich herausstellte, in der Nacht vor seinem Auszug in den Harem des Herrschers eingebrochen ist. Für diesen Liebedienst unter diesen Verhältnissen schenkt dir der König seinerseits 50 Pfund Gold und 50 Sklavinnen, es kommt uns nicht darauf an, Rindvieh habt ihr ja selbst genug — —»

Als es Frühling geworden war, ließ Nizam von dem Oberunuchen Frühjahrsinventar aufnehmen. Nach den diesbezüglichen Inventurvorschritten von Matschputanien rechnet man jede Frau des Nizam zu eins und jede Sklavin gleich einem halben Weibe. Nachdem der Oberunuche siebenundzwanzig mal verschiedene Bestände festgestellt hatte, zählte er zum achtundzwanzigsten Male und behauptete dann dem Nizam gegenüber mit frecher Stirn, 99 sei die Zahl.

Ein atavistisches Schönheitsgefühl nahm den Nizam gegen diese Zahl ein, und weil es gerade Frühling war, hielt er sie für zu niedrig.

Anstatt nun aber einen eumuchistischen Vertrauensmann von bewährtem Geschmack über die Märkte zu schicken, beriet Fas-Toh-Nhirm seinen gesamten Hof und verlangte Freiwillige, die die Lieblingsfrau des Maharadschas von Knutschnapur sollten.

Nun bit ich einen Menschen, ausgerechnet von Knutschnapur, das noch 50 Prozent größer ist als Kukiranian.